

Krieg und Frieden in der Bibel



Bild: MAURO RODRIGUES (Lizenz 123.rf)

Das Interview führte Pfarrerin Dr. Christine Dietrich mit dem ehemaligen Professor für Altes Testament an der Universität Bern, Prof. Dr. Dr. Walter Dietrich anlässlich seines bevorstehenden Vortrages im Rahmen der Regio-Lichtblicke Krieg und Frieden am 4. April um 19.30 Uhr in der Pfarrschüür Messen.

Warum hast du für das Thema "Krieg und Frieden" dieses Bild ausgewählt?

Weil beides darin enthalten ist: der Krieg (die Gewehrmündung) und der Frieden (die Nelke). Gewehre mögen eine Zeitlang und für eng begrenzte Zwecke nötig sein; manche Gewalttäter kann man ohne Gewaltanwendung kaum stillstellen. Dann aber muss der Friede organisiert werden, und das geht nicht mit Gewehren, sondern nur mit "Blumen", d.h. mit Diplomatie, mit aufeinander Zugehen, humanitärer Hilfe, wirtschaftlichem Aufbau, Bildungsinitiativen, Organisation einer funktionsfähigen Zivilgesellschaft usw.

Ist so etwas wie ein dauerhafter Friede überhaupt möglich auf dieser Welt mit diesen Menschen? Wie müsste der aussehen? Was sagt die Bibel dazu?

Wir hatten in Europa etwa 75 Jahre keinen Krieg – kaum zu glauben, auf diesem Kontinent. Die Schweiz ist jahrhundertlang von Kriegen verschont geblieben – inmitten eines kriegsgeplagten Europa. Also ist «dauerhafter Friede» schon möglich: nicht ohne Abstriche, und kaum weltweit. Immerhin bildete sich nach dem Ersten Weltkrieg der Völkerbund und nach dem Zweiten die UNO: zaghafte und nicht immer erfolgreiche Versuche weltumgreifender Völkerverständigung. Nach der Bibel brauchte es mehr, um der Welt dauerhaft Frieden zu bringen: Alle Völker müssten sich in der Tora unterweisen lassen, Gott müsste ihnen Recht

sprechen, und dann würden sie das Kriegshandwerk nicht mehr lernen und ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden – so die in gleich zwei Prophetenbüchern (Jesaja 2 und Micha 4) überlieferte grosse Verheissung, die Ende des 20. Jahrhunderts zum Motto der Friedensbewegung wurde. Dieses Ziel einer von Grund auf befriedeten Welt liegt aber noch weit vor uns.

Was sagen die biblischen Texte zum Krieg? Welche Kriterien machen einen Krieg unausweichlich?

Unausweichlich? Die frühe Christenheit konnte dem Krieg dadurch ausweichen, dass sie unter der «Pax Romana» lebte. Über Krieg und Frieden wurde in Rom entschieden, nirgends sonst. Die Juden, die gelegentlich gegen Rom aufbegehrten, mussten dafür bitter büssen. Der Satz Jesu «Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen» (Matthäus 26,52) erwies sich als furchtbar wahr. Die Christenheit beherzigte ihn so lange, bis sie selbst die Schalthebel der Macht in Rom in die Hand bekam... Das Alte Testament, entstanden in einem Volk und einer Zeit voller Kriegserfahrungen, handelt fast erschreckend oft von Krieg. Israel war ein kleines Volk mit vielen feindseligen Nachbarn, zu denen im Lauf der Zeit noch die Grossmächte vom Nil und von Euphrat und Tigris kamen. Eher selten hat Israel den Krieg gesucht, meist wurde es in ihn hineingezogen und von ihm überrollt. In seiner Frühgeschichte gibt es etwas wie Befreiungskriege, mit gelegentlichen Siegen, die wie Wunder anmuten. Später kommt es immer wieder zum Streit darüber, ob Kriege «unausweichlich» oder ob sie vermeidbar waren. In den Samuelbüchern wird König David als erfolgreicher Kriegsherr gefeiert, daneben aber auch für den Verzicht auf Gewalt gerühmt oder als einer kritisiert, der allzu bedenkenlos von der Macht Gebrauch machte; in der Chronik wird er offen getadelt für das viele Blut, das er vergossen hat. Beispielhaft ist auch der Konflikt zwischen den Propheten Hananja und Jeremia (in Jeremia 27-28), von denen der eine zum Befreiungskrieg gegen Babylon rief, der andere zur Unterwerfung riet; man entschied sich für Krieg – und endete in der Babylonischen Gefangenschaft. Folgerung: Man sollte es sich dreimal überlegen, ehe man einen Krieg für «unausweichlich» erklärt.

Gibt es Grenzen des dem Frieden zuliebe Machbaren? Oder aus der Perspektive der von ferne einem Konflikt Zuschauenden gefragt: Bis zu welchem Punkt ist offensichtliche Intoleranz gegenüber Dritten für uns tolerierbar?

Ich vermute, du spielst auf den neuesten Palästinakonflikt an. Gewisse palästinensische bzw. islamistische Kreise wollen Israel auslöschen – und das ist intolerabel, für Israel wie auch für uns «von ferne zuschauenden» ChristInnen und EuropäerInnen. Um des lieben Friedens willen die Gesinnung und die Taten der Hamas schönzureden, ist unzulässig. Die Alliierten hätten die Übergriffe Nazideutschlands auf Tschechien und Polen und auf die Juden niemals kleinreden dürfen. «Appeasement» gegenüber Diktatoren und Kriegstreibern führt zu nichts Gutem. Die Weltgemeinschaft darf auch die imperialen Gelüste eines «Grossrussland» nicht hinnehmen. Aber wohl denen, die in solchen Fällen nicht über Waffen- und Militäreinsatz entscheiden müssen. Militärische Optionen können immer nur «ultima ratio» (d.h. absolut letzte Möglichkeit nach dem Scheitern aller anderen Bemühungen) sein. Und ist es denn so sicher, dass mit den Palästinensern und mit den Russen immer klug und friedentiftend umgegangen worden ist? Und wie wird man mit ihnen umgehen, nachdem sie – allenfalls! – militärisch in die Schranken gewiesen wurden? Wer sucht und wer weiss und wer geht die Wege zu dauerhaftem Frieden? Der Prophet Jeremia schrieb den ins babylonische Exil Verschleppten, sie sollten «das Wohl der Stadt suchen» – das Wohl Babylons, wohlgemerkt; «denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen» (Jeremia 29,7). Uns muss am Wohl auch derer gelegen sein, die uns nicht genehm sind.

Wäre ein gerechter Friede (falls überhaupt erreichbar) für alle Beteiligten gleichermassen gerecht?

Ein Friede *muss* von allen Beteiligten als gerecht empfunden werden, wenn er von Dauer sein soll. Lösungen zu finden, die alle Konfliktparteien zufriedenstellen, ist extrem schwierig. Immer wenn ich mit irgendwelchen schlaun Lösungsideen nach Israel-Palästina kam, wurde ich sehr schnell über ihre Undurchführbarkeit belehrt. Es gibt, Gott sei Dank, noch Israelis und Palästinenserinnen, die Ideen für einen gerechten Frieden in Nahost haben. (Vermutlich gibt es auch noch solche Russen und Ukrainerinnen.) Wir können Menschen, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, keine Lösungen vorschreiben. Als «von ferne Zuschauende» können sie höchstens bei ihren Friedensbemühungen unterstützen. Gerechten Frieden gibt es nämlich nicht umsonst; ihn zu erreichen, kostet den Einsatz vieler Menschen und Mittel. Aber Krieg ist in jedem Fall teurer. Die menschlichen und materiellen Schäden, die er anrichtet, sind kaum je wiedergutzumachen. Wir dürfen nicht kaltblütig zusehen, wie Menschen im Krieg leiden. Wir müssen heissblütig für Frieden sein, jederzeit, überall.

Was glaubst du, taugt die Bibel, taugt speziell das Alte Testament, als Anleitung zum Frieden? Ist in der «Heiligen Schrift» nicht allzu viel von Kampf und Streit die Rede, und war das Christentum in seiner Geschichte nicht entsprechend unfriedlich?

Du hast recht, die Bibel – auch das Neue Testament! – predigt nicht «Friede, Freude, Eierkuchen». Mose schlug die Ägypter und die Amalekiter aufs Haupt (Exodus 14-17), und Jesus konnte extrem unduldsam sein (z.B. Matthäus 10,34; 18,34; 21,12). Die Verhältnisse und die Menschen sind eben nicht immer so, dass Frieden leicht möglich wäre. So ist auch die Bibel kein Schönwetterbuch und der Gott der Bibel kein Schönwettergott. «Täuscht euch nicht: Gott lässt sich nicht verhöhnen! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten» (Galater 6,7). Gleichwohl kann kein Zweifel daran sein, dass Gott *gut* ist und für seine Welt und die Menschen *Gutes* will. Entsprechend zieht sich durch die Bibel eine fast ununterbrochene Linie von Mahnungen und Verheissungen, Geschichten und Gedichten, die zum Frieden locken. Ich nehme als Beispiele nur den «Gottesknecht», der lieber leidet als zurückzuschlagen (Jesaja 53,1-12), und Jesus, der zu «siebenmal siebzimal» Vergebung aufruft und der selber seinen Todfeinden vergibt (Matthäus 18,22; Lukas 23,34). Es stimmt, die Christenheit hat diese Friedenslinie viel zu oft übersehen und sich mit Gewalttätern und Kriegstreibern angelegt, schlimmer noch: gemeingemacht. Doch wie sagte der Schriftsteller Peter Bichsel? «Die Kirche wird ihren Jesus nicht los». So ist es. Und wir werden die Sehnsucht nach Frieden nicht los – und dürfen froh sein, sie in vielen, vielen biblischen Texten wiederzufinden.

Vielen Dank für das Gespräch. Wir freuen uns auf den Vortrag zum Thema am 4. April in Messen.